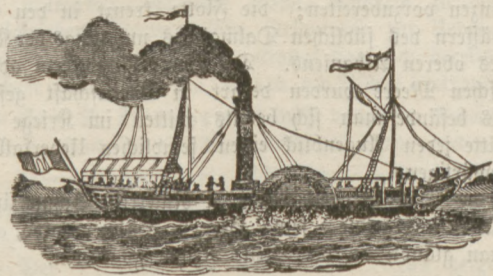


Danziger Dampfboot.

No. 80.

Sonnabend, den 6. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Dresden, Freitag, 5. April.

Ein aus Paris heute hier eingetroffenes Telegramm versichert glaubwürdigst, daß Napoleon dem Papste die bestimmte Zusicherung gegeben hat, die französischen Truppen aus Rom nicht zurückzuziehen.

Pesth, Freitag, 5. April.

Der Tag der Eröffnung des Landtages ist noch unbestimmt. Die Aufregung unter den Deputirten ist groß. Bekannt ist, daß die Eröffnungsrede des Grafen Apponyi, von deren Annahme Apponyi sein Verbleiben im Amte als Judex curiae abhängig macht, noch nicht vom Kaiser genehmigt ist. Die telegraphische Nachricht von Wien über die Genehmigung derselben wird stündlich erwartet.

Pesth, Freitag, 5. April, Abends.

Ein Extrablatt des „Sziget“ theilt mit, daß soeben ein Telegramm aus Wien eingetroffen: Der Landtag werde morgen Mittag im königl. Schlosse zu Wien eröffnet. Um 11 Uhr wird daselbst ein feierliches Veni sancte abgehalten.

Paris, Freitag, 5. April, Abends.

Die heutige „Patrie“ sagt: Der Kaiser habe, trennend seiner italienischen Politik und fern von Familien-Ehrgeiz und Eroberungssucht, einen Brief an den Prinzen Murat gerichtet, in welchem er das Manifest desselben mißbilligt.

— Die gepanzerte Fregatte „Invincible“ ist in Toulon vom Stapel gelaufen.

Hamburg, Freitag, 5. April, Morgens.

Nach hier eingegangener Nachricht aus Thehøe von gestern Abend besagt die Erklärung der Regierung im Wesentlichen zunächst: Die Versammlung könne auf Grund der ihr zu ertheilenden Aufklärungen Vorschläge zur Regulirung des holsteinischen Budgets für 1861—1862 machen, über welche die Regierung beschließen wird. Alsdann heißt es in der Erklärung wörtlich: „Es darf nicht angenommen werden, daß die Stände, denen in keiner Weise irgend welche verfassungsmäßige Ansprüche zustehen, ein Budget, selbst nicht einmal das für die besonderen Angelegenheiten des Herzogthums, zu verhandeln, und die nicht berechtigt sein können, aus obliegenden Differenzen zwischen der Königl. Regierung und dem deutschen Bunde eine Kompetenz für sich herzuleiten, unter den ihnen dergestalt ausnahmsweise eingeräumten Verhandlungen über das einer zweijährigen Finanzperiode angehörige Budget für 1861—1862 in ihren Beschlüssen in der Weise sollten auftreten wollen, daß die Allerhöchste Sanction ihren Vorschlägen nicht zu Theil werden könnte.“ Der Berichterstatter bedauert, daß die Regierung nicht Bedacht genommen habe, der Versammlung beruhigendere Mittheilungen zugehen zu lassen.

— Nach einem Telegramm der „Hamb. Nachr.“ aus Kopenhagen besagt auch der gestern citirte Artikel der „Departementsblende“, daß Frankreich, England, Rußland und Schweden Dänemark am 1. März aufgefordert haben, das Budget, so weit es Holstein betreffe, vorzulegen. Dänemark habe in einer Note vom 4. März geantwortet, daß Dänemark mit dem §. 13 der Resolution vom 23. Septbr. 1859 eine solche Vorklage gemacht. Lord Bodehonse hat sein Einverständnis mit dieser Vorklage ausgedrückt und nichts Anderes auf die Interpellation Ellenborough's erwidert.

Thehøe, Freitag, 5. April.

Der Verfassungsausschuß wird erst Montag Bericht über die gestrige Eröffnung des Commissariats erstatten; heute fand im Ausschusse eine sechsstündige Sitzung statt, zu der auch die Kommission hinzugezogen worden ist.

Kopenhagen, Freitag, 5. April.

Der ehemalige holsteinische Minister Naasloff erklärt in der „Berlingsche Zeitung“ die Auffassung in dem Berichte Hall's an den König für unrichtig und sagt, es würden noch anderweitige Aufklärungen zu Tage kommen.

— Die „Berlingsche Ztg.“ erklärt die Mittheilung der „Börse“, wonach England und Rußland Dänemark für einen Bruch mit Deutschland verantwortlich gemacht hätten, für vollkommen unwahr.

London, den 4. April.

„Reuters Office“ meldet aus Constantinopel vom 3. April: Die Pforte hat die Blokade der montenegrinischen Küste angeordnet. Wahrscheinlich dürfte Omer Pascha zum Oberbefehlshaber der Armee in der Herzegowina und Bosnien ernannt worden.

Paris, den 4. April.

Abbate Passaglia und Doctor Pantaleone sind von Rom in Turin eingetroffen, dem Vernehmen nach behufs Unterhandlungen. (S. N.)

Landtags - Angelegenheit.

Abgeordnetenhaus.

30te Sitzung, am 4. April.

Präsident Simon eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr. Die Bänke des Hauses auf der Linken sind nur spärlich besetzt. Am Ministertische v. Auerwald, Graf v. Schwerin, v. Bethmann-Hollweg und mehrere Regierungscommissare.

Der Präsident macht die Anzeige von dem während der Vertagung erfolgten Tode des Abgeordneten v. Puttkammer; er habe dem Sohne des Verstorbenen — er glaube, im Sinne des Hauses — die wahrhafte Hochachtung für den Verstorbenen und den herzlichen Antheil an seinem Tode bezeugt. Auf Aufforderung des Präsidenten erhebt sich das Haus von seinen Sitzen, um das Andenken des Verstorbenen zu ehren. — Wegen der Neuwahl ist die erforderliche Anzeige an den Minister des Innern erfolgt.

Der Minister des Innern hat dem Hause eine Denkschrift über die Einzelhaft eingereicht.

Eine Petition zu Gunsten der Veteranen beantragt Abg. Stavenhagen — die Kommission will Tagesordnung — der Regierung zur Berücksichtigung nach Maßgabe der finanziellen Möglichkeit zu überweisen, und bemerkt für diesen Antrag: Wenn es jemals bedauert habe, daß ihm die Macht der Rede fehle, so sei es heute, wo er warm zum Herzen sprechen möchte. Ueber die kühle Tagesordnung habe er dem Berichterstatter Brämer, dessen humane Gesinnung er schätze, schon privatim seine Ansicht geäußert. Es sei der alte Zimmer, der hier zur Frage stehe, und es müsse endlich Abhilfe geschafft werden. So imponirend auch die Summen sein mögen, welche seit 1815 für Invalidenpensionen und Invalidenhäuser verwendet seien, so gefiehe doch der Bericht, daß kaum einigermassen allen berechtigten Ansprüchen genügt worden. Als er kürzlich einer Parade auf dem Opernplatze in den hinteren Reihen der Zuschauer beigewohnt, da habe ihm ein Invalid mit der Kriegsbentimünze am zerissenen Rock bettelnd die Hände entgegengehalten; seine ganze Andacht sei da vorüber gewesen und er hätte sich gefragt, ob nicht ein bißchen weniger Glanz dort und ein bißchen weniger Glend hier besser wäre, ob es passender sei, daß ein Staat, der jährlich 40 Millionen für die Armee aufwende, die alten Krieger im Zimmer und Glend mühsam dem Grabe entgegenwanken lasse? Er bitte das Haus, seinem Antrage zuzustimmen.

Minister des Innern Graf v. Schwerin: Der Berichterstatter habe sich auf seine (des Ministers) Erklärung vom vor. 3. berufen; deshalb brauche er heute nicht zu wiederholen, was er im vergangenen Jahre gesagt. Er glaube nicht, daß den Invaliden durch die Ueberweisung

der Petition an die Staatsregierung irgend eine Verbesserung zu Theil würde; im Gegentheil, es werde ihre Lage verschlimmern, da ihnen Hoffnungen erweckt würden, welche die Regierung zu erfüllen, nicht in der Lage sei. Er empfehle Tagesordnung.

Abg. Fliegel: Die vom Kriegsminister mit großer Konsequenz immer wieder geforderten 50,000 Thlr. für ein neues Kadettenhaus solle man abermals streichen und für die Veteranen anweisen.

Abg. v. Aminon: Es handle sich nicht um eine neue Bewilligung von Ausgaben, sondern um eine richtigere Verwendung der vorhandenen Mittel. Wenn verdanke der Staat die Befreiung vom Joch des Eroberers, wenn verdanke namentlich die Rheinprovinz, der er angehöre, daß sie deutsch sei und an den Segnungen eines Verfassungsstaates Theil nehme, wenn anders als jener großen Zeit und den Männern, welche die Schlachten der Freiheitskriege geschlagen? noch schwächen über 50,000 Männer aus den Befreiungskriegen im Glend, 50,000, die wirklich der Unterstützung bedürfen. — Der Berichterstatter Abg. Brämer hält den Antrag der Kommission aufrecht, obwohl er wie die übrigen Mitglieder der Kommission nicht minder warm für die Invaliden fühle wie die Vorredner. Die Tagesordnung wird angenommen.

Die Minister v. Bernuth und v. Patow sind eingetreten.

Bei der Beschwerde von Gemeindegliedern aus Hermsdorf gegen den Pastor Jung in Werneuchen beantragt die Kommission aus Rücksicht auf die Selbstständigkeit der Kirche Tagesordnung. — Abg. Tschow nimmt den Minoritätsantrag, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, wieder auf: der Art. 15 der Verfassung sei noch gar nicht in Ausführung und Geltung getreten, da die Kirche einer selbstständigen Verfassung noch immer entbehre, und so lange dieses Verhältnis bestehe, sei die Controlle des Staats durchaus nothwendig und geboten. — Abg. Wagener: Der Vorredner habe sich zu wenig mit dem in Rede stehenden Fall beschäftigt; er habe das Recht der evangelischen Kirche erst von der Verfassung datirt, dasselbe sei älter. Das Haus habe sich nicht mit einer der evangelischen Kirche zu gebenden Verfassung zu beschäftigen; diese sei vielmehr eine res interna der evangelischen Kirche. Thatsächlich wolle er bemerken, daß an der Spitze der Beschwerdeführer der Schulze stehe, dessen Schwiegerohn der Pastor Jung von seinem Amt als Lehrer entfernt habe. Daß der Pastor nach seiner Freisprechung mit der Verläumdungslage gegen seine Denunzianten beim Staatsanwalt abgewiesen sei, beweise nicht gegen ihn, da den Denunzianten die mala fides nicht nachzuweisen gewesen sei, weil sie die verläumderischen Thatsachen in einer Beschwerde an die vorgelegten Behörden vorgebracht hätten.

Abg. v. Vinde: In dieser Sache müsse er einen mehrfachen geltend gemachten Satz wiederholen, daß das Haus sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Kirche mischen dürfe. Artikel 15 der Verfassung bestimme, daß die beiden anerkannten Landeskirchen ihre inneren Angelegenheiten selbstständig verwalten, und er habe diesen Artikel nicht anders verstanden, als daß die Kirche selbstständig und unabhängig vom Staate sei. Da die Mitglieder dieses Hauses nicht Vertreter einer Kirche, sondern der Nation, des Staates seien, so hätten sie sich mit den inneren Angelegenheiten der Kirche nicht zu befassen. Ob die Verfassung der evangelischen Kirche bereits durchgeführt sei oder nicht, sei hierbei gleichgültig; der Sinn des Artikels sei klar und gestatte kein Eingehen auf eine solche Grörterung. Wenn würde es einfallen, hier über die inneren Angelegenheiten der katholischen Kirche, das Verhältnis der Bischöfe zu den Gemeinden u. zu urtheilen? Zur Selbstständigkeit der evangelischen Kirche brauche sie nicht erst ihre selbstgewählten Organe zu haben. Die katholische Kirche habe keine solche Organe und sei doch selbstständig. Der Art. 15 der Verfassung, das bemerke er dem Kultusminister gegenüber, bedürfe überhaupt nicht erst der Ausführung, da er mit der Verfassung ins Leben getreten sei. Wenn man hier über innere Angelegenheiten der evangelischen Kirche entscheiden wollte mit Zuziehung der katholischen Mitglieder, so wäre das ein testimonium paupertatis ja impotentiae; die Kirche dürfe nicht in den Streit der politischen Meinungen hineingezogen werden. Wozu sollte es denn führen, wenn man die Petition der Regierung zur Berücksichtigung überweise? Das Ministerium sei gar nicht kompetent, denn der König als oberster Landesbischof werde nicht durch den Kultusminister vertreten. Der Minister selber würde

nichts entscheiden können, sondern nur der Briefträger für den Oberkirchenrath sein, und das Haus wäre im nächsten Jahre gar nicht im Stande, an den Minister die Frage zu richten, was aus der Petition geworden sei. Er empfehle die einfache Tagesordnung.

Auktionsminister: Im Allgemeinen sei er mit dem Abgeordneten v. Vinke einverstanden und danke demselben als evangel. Christ für die Wärme, womit er die Selbstständigkeit der Kirche vertreten habe.

Abg. v. Rosenberglipinski als Berichterstatter: Die Angriffe gegen die Kommission seien weniger gegen ihren Antrag als gegen die Motive des Berichts gerichtet gewesen; was namentlich die persönliche Seite der Frage betreffe, so sei sogar ihm, dem Berichterstatter, Mangel an juristischem Wissen vorgeworfen worden; der Abg. Wagener, der dies gethan, habe allerdings die Frage zu sehr vom juristischsten Standpunkte beleuchtet; sie müsse aber vielmehr von dem Standpunkte des practischen Lebens aus behandelt werden. Die Gründe für die einfache Tagesordnung seien vom Abgeordneten v. Vinke schlagend nachgewiesen.

Bei der Abstimmung wird die einfache Tagesordnung mit großer Majorität angenommen.

Bei der Petition um Wiederverlegung der Landwehr-Kontrollversammlungen sowie der Jahrmärkte in kleinen Städten auf die Sonntage empfiehlt die Kommission bezüglich des ersten Theils Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung, beim zweiten Tagesordnung. Abg. von Blandenburg will beide Male Tagesordnung. Abg. von Rosenberglipinski für die Kommission: — er sei keineswegs religiös indifferent, aber er sei gegen alle Zwangsmaßregeln auf diesem Gebiete, da sie immer das direkte Gegentheil zur Folge hätten. Denjenigen, die von ihrer Hände Arbeit lebten, dürfe man nicht einen Theil ihrer Arbeitstage rauben. In welche Widersprüche verwickelt man sich! Man lasse die Truppen an den Sonntagen marschiren, man gestatte Schauspiele an Sonntagen, ja Schauspiele, in denen Kinder von 10—12 Jahren mitwirken; sei das und Anderes gestattet, warum nicht die Kontrollversammlungen der Landwehrmänner? Es sei früher gegangen und werde auch ferner gehen. (Bravo). — Berichterstatter Abg. Hermann: Es sei keine Sonntagsheiligung, wenn man Tausenden von armen Leuten ihren Erwerb verummere. Die Tages-Ordnung wird abgelehnt und der Antrag der Kommission angenommen.

Justizminister v. Bernuth: Auf Grund einer dem Herrn Handelsminister und mir erteilten allerhöchsten Ermächtigung vom 3. d. M. überreiche ich dem Hause den Entwurf eines allgemeinen deutschen Handels-Gesetzbuches. (Beifall.) Meine Herren! Sie wissen, daß seit mehr als vier Jahren in Nürnberg und theilweise auch in Hamburg Verhandlungen über ein gemeinsames deutsches Handelsgesetz gepflogen worden sind. Aus diesen ganz neuerlich beendeten Beratungen ist als Frucht der gemeinsamen Thätigkeit, wofür den Kommissarien nicht nur Preussens, sondern aller Staaten der vollste Dank gebührt, der einer dreimaligen Lesung unterzogene Entwurf hervorgegangen. Erfüllt von dem lebhaftesten Wunsche, daß der Entwurf sobald als möglich seine Erledigung finden möge, hat die Staatsregierung auch sofort der Ausarbeitung des Einführungsgesetzes zu demselben ihre volle Thätigkeit zugewendet und es ist begründete Hoffnung vorhanden, auch diesen Entwurf in kürzester Frist vorlegen zu können. Es ist dies auch in der Allerhöchsten Ermächtigung ausdrücklich in Aussicht gestellt worden. Daran knüpft sich die Hoffnung, daß die beiden Häuser des Landtages ihre Bemühungen mit denen der Staatsregierung vereinigen mögen, damit noch in dieser Sitzungsperiode die Aufgabe gelöst werden kann, da das so wichtige Werk einem lange und tief gefühlten Bedürfnisse abhelfen soll. Die Sitzung schließt um 3 Uhr.

R u n d s c h a u.

Berlin, 5. April. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Minister des Innern eine Denkschrift über die Einzelhaft vor. Der Justizminister überreichte dem Hause den Entwurf eines allgemeinen deutschen Handels-Gesetzbuches und stellte die Vorlegung des Einführungsgesetzes in baldige Aussicht. Zugleich sprach er die Hoffnung aus, daß die beiden Häuser des Landtages ihre Bemühungen mit denen der Staatsregierung vereinigen werden, damit noch in dieser Sitzungs-Periode die Aufgabe gelöst werden könne, da das Werk einem lang und tief gefühlten Bedürfnis abhelfen soll.

— Mehrseitig verlautet jetzt, daß die zum Monat Juni in Aussicht genommene Königsberger Huldigungsfeier in ein Krönungsfest verwandelt werden dürfte.

— Wie verlautet, circulirt in aristokratischen und conservativen Kreisen eine Aufforderung zu Beiträgen für einen dem Könige Franz II. zu widmenden goldenen Ehrenschild. Der regierende Graf zu Stolberg-Wernigerode steht, wie es heißt, an der Spitze der Unternehmer.

Bonn. Karl Schurz, der Befreier Kinkels, welcher in Amerika zu großem Ansehen gelangt ist, wird, wie seinen hiesigen Freunden mitgetheilt ist, als Gesandter der nordamerikanischen Union nach Turin gehen und auf der Reise einen Besuch in Bonn machen.

München, 2. April. Mittheilungen der „Südd. Ztg.“ zufolge gebt König Franz II. so lange in Rom zu verbleiben, als die Occupation durch französische Truppen dort fortbauern wird. Dagegen wird sein ältester Bruder, der Graf zu Trani, dem-

nächst hier eintreffen, um sich mit der Herzogin Mathilde in Bayern zu vermählen. Der Tag seiner Ankunft ist indessen noch nicht bestimmt.

Wien, 2. April. Es ist, wie man in unsern maßgebenden Kreisen glaubt, der Kampf mit Piemont kaum zu vermeiden; alle Symptome deuten darauf hin, daß man in Wien bereits in den nächsten Wochen den Streich des Gegners erwarte. So wurden neuerdings wieder drei Regimenter: Heß, Wimpffen und Nagy, auf Kriegsfuß gesetzt. Den Familien und Frauen der Offiziere in Dalmatien und im lombardisch-venetianischen Verwaltungsgebiet wurde befohlen, sich zur raschen Abreise aus diesen bedrohten Provinzen vorzubereiten; die Flotte kreuzt in den Gewässern des südlichen Dalmatiens und längs der Küste des oberen Albaniens. Die Forts längs dem adriatischen Meere wurden derart in Bereitschaft gesetzt, als befände man sich bereits mitten im Kriege und hätte jeden Augenblick einen feindlichen Ueberfall zu gewärtigen.

— Das Gerücht von dem Rücktritte Schmerlings dürfte unbegründet sein; Herr v. Hübner wird, wie man glaubt, an die Stelle Rechbergs treten.

Italien. Nach turiner Berichten der „Corresp. Savas“ vom 29. März dürften Schweden und Dänemark binnen Kurzem das „Königreich Italien“ offiziell anerkennen.

— Wie man der „Indep.“ aus Paris meldet, läßt Cavour gegenwärtig neue Anerbietungen in Rom machen, wonach dem Papst vollständige Unabhängigkeit in Ausübung seiner geistlichen Machtvollkommenheit, Rang und Titel eines Souverains, so wie die Befugniß, sich an sämmtlichen Höfen nach wie vor durch eigene Legaten vertreten zu lassen, zugestanden würde, und die Könige von Italien sich verpflichten, in Rom, das ausdrücklich als Hauptstadt Italiens anerkannt werden würde, nur für die Dauer der jedesmaligen Parlaments-Session ihren Wohnsitz aufzuschlagen.

— Im italienischen Parlamente ist vor den Oesterreichern vom Deputirten Musolini ein Antrag eingebracht und bereits an die Bureau der Deputirtenkammer verwiesen, wonach dem General Garibaldi dem „ersten Bürger Italiens“ im Namen der italienischen Nation als National-Geschenk ein Länder-Complex von einem jährlichen Reinertrage von 150,000 Francs für sich und seine Erben zum freien Eigenthum zu übertragen ist.

— Die demokratische Presse schlägt wieder einmal großen Lärm wegen eines Vorfalls, der sich in Palermo Ende März nach der „R. Z.“ wie folgt, ereignet hat: In der verflossenen Woche langte hier der Graf Schlippenbach, Offizier und Attache der preussischen Gesandtschaft in Rom, von dort an. Kurze Zeit darauf wird dem hiesigen preussischen Konsul vom Minister der öffentlichen Sicherheit Carini angezeigt, daß man sich genöthigt sähe, von Polizeiwegen die Effekten des Grafen untersuchen zu lassen. Der Ankömmling hatte nämlich sofort persönlich mehrere Empfehlungsschreiben an verschiedene bourbonische Wühlereien sehr verdächtige Individuen abgegeben. Die Polizei sah sich veranlaßt, die überbrachten Schreiben zu confisciren und es stellte sich heraus, daß der General Bosco der Verfasser, und der Inhalt sehr compromittirender Art war. Der Graf entschuldigte sich damit, er habe von dem Inhalte der Briefe nichts gewußt. Aus Rücksichten auf seine Regierung wurde nicht weiter gegen ihn eingeschritten, doch mußte er am folgenden Tag die Insel verlassen.

Paris, 5. April. Ueber die gestern stattgefundene Uebertragung der Asche Napoleons I. sagt der „Moniteur“ in seinem Bulletin: „Eine gottesfürchtige und nationale Ceremonie, welche das sympathetische Gefühl ganz Frankreichs erwecken wird, hat heute im Invaliden-Hotel stattgefunden. Die sterblichen Ueberreste des Kaisers Napoleon sind, in der zu ihrer Aufnahme im Mittelpunkte des Invaliden-Domes gebauten Gruft, beigesetzt worden. Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz waren bei dieser Leichenfeier zugegen, welcher nur die Prinzen der kaiserlichen Familie, die Minister, Marschälle und Großoffiziere der Krone beizuhönten; aber die ganze Nation, von den Veteranen aller unserer Kriege, von den Pyramiden bis zu Solferino, würdig vertreten, war im Herzen anwesend. — Der berühmteste dieser Elite-Soldaten, der General Ornano, Gouverneur des Hotels, hat, inmitten seiner alten Kameraden, die würdige Belohnung für seine langen und glänzenden Dienste erhalten. Der Kaiser hat ihm den französischen Marschallstab überreicht, ein Zeichen der Ehre, welches doppelten Werth für den Ältesten der Generale Europas hat, weil er es aus den Händen seines Kaisers und auf dem Grabe seines ersten Chefs,

des glorreichen Gründers der Napoleonischen Dynastie empfing. Graf von Ornano ist 1784 in Ajaccio geboren und war bis gestern der einzige Offizier auf der Welt, welcher ein halbes Jahrhundert lang Divisionsgeneral war. Die alte Armee Napoleons I., deren Reihen sich mit jedem Tage mehr lichten, zollt diesem Geschenke des Kaisers Napoleon III. Beifall, sowie auch die tapferen Soldaten, welche der Nefse des großen Mannes auf eine so glänzende Weise bei Magenta und Solferino auführte.

— Man hält einen Angriff von Seiten Garibaldis auf das österreichische Gebiet für sehr nahe bevorstehend. Die Chefs der ungarischen Bewegung, Klapka, Tür u. s. w., sind wieder nach Italien abgegangen, wo die Lösung der venetianischen Frage um so begieriger aufgegriffen wurde, als in der römischen ein Stillstand eingetreten ist. Die hiesige Kriegspartei sieht einen solchen Angriff gegen Oesterreich nur für ein Vorspiel größerer Dinge an. Der Kaiser, so meint sie, wird dem Allen zunächst ruhig zusehen und abwarten, ob Deutschland sich für Oesterreich ausspricht. Dieses wird aber den Schritt vom Entschluß zur Ausführung noch nicht gemacht haben, so wird der Kaiser auch schon am Rhein stehen. (Bezeichnend ist das Mißtrauen, das gewisse preussische Blätter fortwährend in unsere preussische oder deutsche Kraft setzen, während Napoleon nach ihnen Alles möglich machen kann.) Es ist, als ob Paris sich seit Ostern völlig umgewandelt habe, so überwiegend sind die Kriegsergüsse geworden. Die Rüstungen in der Marine sind ganz ungewöhnlich.

Paris, 31. März. Wer die Polenbewegung richtig und in ihrem ganzen Umfange begreifen will, unterrichte sich im XVIII. Bande der Geschichte des Consulats und des Kaiserthums, von Thiers. Das heutige Programm des Fürsten Gortschakoff ist das des Kaisers Alexander I. am wiener Congresse: Wiederherstellung Polens unter russischen Auspicien. Die in Paris residirenden Russen sind die Herzensfreunde und die Dutzbrüder der polnischen Emigration geworden. Wie in Oesterreich überhaupt keine Freiheit denkbar ist, wenn Ungarn seine Freiheit nicht wieder erlangt, und wie Oesterreich weder Macht noch Sicherheit besitzt, so lange die Ungarn nicht befriedigt sind, eben so begreifen die gebildeten Russen, daß einerseits die Morgenröthe der politischen Freiheit in Rußland durch die Freiheit der Polen bedingt wird, und daß andererseits das herzliche Einvernehmen und Bündniß zwischen Rußland und der polnischen Nation die beste Eroberung für Rußlands Macht ist. Hr. Thiers tadelt Talleyrand, das Programm Alexander's I. am wiener Congresse nicht befördert zu haben. Dem Kaiser Alexander II. gegenüber verfällt Napoleon III. nicht in denselben Fehler. Den Staatsmännern der polnischen Emigration ist insinuiert worden, daß mehr als die 1831 aufgehobene Verfassung wieder hergestellt werden soll. Das Programm von 1814 umfaßte nämlich ein ausgedehnteres Gebiet, ein größeres Polen, als das in der Congressacte constituirte russische Königreich. So groß das Mißtrauen der Magyaren in die wiener Regierung ist, so groß oder blind ist das Vertrauen der Polen, wenigstens der hiesigen, in die russischen Einschüflerungen und in die französischen Zusicherungen. Allein die Verwirklichung des Programms von 1814 soll erst die Krönung eines viel größeren Werkes sein. Die Polenbewegung ist ein Glied noch größerer Ereignisse im Westen, im Süden und im Oriente. In dem Maße, als diese Ereignisse sich entwickeln und gestalten, soll die polnische Frage Stück für Stück ihre Erledigung finden. Offizielle russische Quellen dementiren eine solche Tragweite der gemachten und der noch zu machenden Concessionen. Die russischen und polnischen Kreise stoßen sich daran keineswegs. Die Polenbewegung wird durch ihre strenge Disciplin und weise Taktik glänzen. Das Terrain, welches sie täglich Schritt für Schritt gewinnt, und die Sympathien des gebildeten Rußlands, welche sie eifrig pflegt, endlich der Gang der Ereignisse werden ihr hinreichende Stärke und Chancen verleihen, um sich selbst gegen etwaige Reaction zu behaupten. So sieht man die Polenfrage in Paris an.

Schleswig, 1. April. Die Befestigungsarbeiten in der Dannevirkestellung werden in den nächsten Tagen, der „Sl. Ztg.“ zufolge, rascher vorwärts geführt werden als bisher. Man erwartet hier nämlich den Ingenieur-General Schlegel, welcher die Oberleitung derselben übernehmen wird. Es kommen beständig neue Abtheilungen Ingenieure, Arbeiter, so wie Material zu den Fortifikationen an. In der nächsten Woche erwartet man hier das 20. Infanterie-Bataillon aus Kopenhagen. Vor einigen Tagen er

schienen ein Kanenboot und ein Transportdampfschiff in der Schlei. Letzteres brachte Bauholz, Arbeitsgeräthschaften, Requisitionen für die Ingenieurtruppen etc. Die sonst so öden Straßen der Stadt sind belebter als seit vielen Jahren.

London, 2. April. Der Kopenhagener Correspondent der „Times“ sprach gestern die Befürchtung aus, daß der Krieg zwischen Deutschland und Dänemark unvermeidlich geworden sei. In Folge davon schüttet die „Times“ heute wieder in bekannter Weise ihre Galle gegen Preußen aus. Mit welcher cynischen Dreistigkeit dieses Blatt, wenn eine Sache nicht nach seinem Sinne ist, die wahre Lage derselben in ihr Gegentheil zu verkehren sucht, davon liegen Beispiele genug vor. So macht sie in diesem Falle nicht Dänemark, sondern Preußen zum Friedensstörer und erhebt die Anschuldigung gegen Preußen, daß es seinerseits einen Krieg heraufbeschwöre, der vielleicht einer der blutigsten und unheilvollsten werden könne, in welchen Europa jemals verwickelt gewesen. Der „Morning Herald“ ist dagegen wenigstens ehrlich genug, zuzugeben, daß „nichts so sehr geeignet, die eine oder die andere Macht in Harnisch zu bringen, als die Annahme, daß gar nichts vorhanden sei, was des Streikens werth wäre.“ Der Diplomatie empfiehlt daher dieses Blatt vor Allem, sich mit dem wahren Sachverhältniß in dieser Frage genauer bekannt zu machen, als es bis jetzt geschehen zu sein scheint. In ähnlicher Weise äußerte sich jüngst die „Saturday Review“. Der „Herald“ fürchtet übrigens keinen europäischen Krieg als Folge einer Bundesvermischung. Wenn der Streit unglücklicherweise zum Kriege führen sollte, so würde, meint dies Blatt, Europa „nach dem ersten Feldzug den Stab zwischen die Kämpfenden werfen und sie auffordern, den Einsatz zu theilen und heimgugehen.“

Die heutigen Morgenblätter erklären sich im Stande, anzuzeigen, daß zwischen dem Marschese d'Aleglio und Lord John Russell ein Notenwechsel stattgefunden habe, aus welchem hervorgehe, daß König Victor Emanuel am britischen Hofe fortan als König von Italien anerkannt werde. Auch der ministerielle „Globe“ erachtet in seinem ersten Leitartikel diese Anerkennung des Königreichs Italien abseits der englischen Regierung als vollendete Thatsache und feiert dieselbe als eine folgerichtige Krönung der bisherigen italienischen Politik Englands. Proteste gegen diesen neuen Titel Victor Emanuel's würden billig wie Brombeeren sein, und ziemlich selbstverständlich abeiten Oesterreichs und der vertriebenen italienischen Fürsten erfolgen, aber gerade eben so viel Bedeutung haben, wie jene Proteste, welche z. B. von allen Seiten gegen die Thronbesteigung des Hauses Hannover in England ergingen, nach denen jetzt nur ein Alterthumsforscher in den Archiven mühsam herumstöbere, während sie jener Zeit mit großer Sorgfalt registriert wurden. Der „Globe“ glaubt auch an eine baldige Lösung der römischen Frage und hofft zuversichtlich, daß die jetzt in der Luft schwebenden Besorgnisse vor einer Erneuerung des Krieges am Mincio sehr bald verschwinden würden, da nicht nur sämtliche europäische Mächte den Frieden wünschten, sondern namentlich Oesterreich wie Italien gleicherweise des Friedens zur Consolidierung ihrer neuen Institutionen bedürften.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 6. April.

Herr Grobeger trat gestern in drei einactigen Stücken auf. Seine vis comica entwickelte sich wieder in einem so reichen Maße, daß die größte Heiterkeit im Zuschauerraum herrschte. Der geschätzte Gast beweist mit jeder neuen Rolle, in welchem hohen Grade die ihm hier zu Theil werdende Liebe und Verehrung begründet sind. Es läßt sich deshalb auch erwarten, daß seine Abschieds- und Benefiz-Vorstellung am nächsten Montag ein sehr zahlreiches Publikum versammeln werde.

Zum diesjährigen Dominiksmarke hat sich außer der Krenz'schen Kunstreitergesellschaft auch Hr. Francois Loisset mit einer Gesellschaft von einigen 20 Mitgliedern und ca. 40 Pferden gemeldet. Die Kunstreitergesellschaft der Herren Sittmann & Suhr haben nach dem Beschlusse der Stadtverordneten, daß auf dem Holzmarke ferner kein Circus mehr erbaut werden darf, die projectirte Herkunft aufgegeben. Hr. Krenz hat bis jetzt ebenfalls keinen Entschluß gefaßt. Neben der Loisset'schen Kunstreitergesellschaft ist auch für das Carré'sche Assen-Theater auf dem Heumarkte ein Platz reserviert.

Herr Dr. Schewe findet mit seinen Vorträgen über Phrenologie selbst bei den Gegnern derselben wegen der geistreichen Methode großen Anklang.

Der erblindete Schauspieler R. Dentler hat sein unter dem Titel „Harmloses Allerlei“ angeklindigtes Gedichtestheftchen nunmehr an die Subscribenten vertheilt. Dasselbe enthält unter andern ganz allerliebste launige Gedichte und kann deshalb und mit Rücksicht darauf, daß dem anspruchslosen, sein Unglück mit vieler Resignation tragenden Familienvater durch die Erlegung des geringen Kaufpreises eine Wohlthat erwiesen wird, dem Publikum nur angelegentlichst empfohlen werden.

Bei der am nächsten Mittwoch zur Aufführung kommenden Oper „Dinorah“ wird auch die Ziege des Gastwirths Hrn. Ranski aus Jäschenthal mitwirken. Dieselbe macht, nachdem sie die vorgeschriebene steueramtliche Erlaubniß zur Uebnahme von drei Gastrollen erlangt hat, sich bereits mit ihrer Rolle und den Lampen der Bühne vertraut.

Herr A. Böttcher ist auch von dem Verein junger Kaufleute für eine Vorstellung gewonnen worden.

Heute werden die Mitglieder des hiesigen National-Vereins im Apollo-Saale eine Versammlung halten.

Der Vorstand des Gartenbau-Vereins zeigt an, daß Herr Radtke in einer am nächsten Montag stattfindenden Versammlung einen Vortrag über Witterungsverhältnisse halten wird.

Morgen zwischen 11 und 12 Uhr wird im Gewerbehause über die Entwicklung der Fortbildungsschule für Mädchen allen denjenigen, welche sich für dies neue Institut interessieren, Auskunft erteilt werden. Hoffentlich ist die Zahl der Interessenten keine geringe.

Die Theilnahme des Publikums für die Menagerie des Hrn. Kreuzberg ist im Steigen begriffen.

Am nächsten Montag wird die Commission für Errichtung einer Wasch- und Bade-Anstalt hieselbst ihre dritte Sitzung halten. Wir wünschen, daß sie die besten Resultate erzielen möge.

Von einem Augenzeugen wird uns erzählt, daß in der Zopengasse vorgestern drei Menschenfinger gefunden worden, die jedoch von keinem der Finder mitgenommen, sondern in eine dunkle Ecke geworfen worden sind. Was für ein kostbares Glied ist ein Finger an dem menschlichen Körper! Man kann sich eines tiefen Schauders nicht erwehren, wenn man bedenkt, daß ein so kostbares Werkzeug des Fleißes und der menschlichen Geschicklichkeit auf offener Straße als ein herrenloses Gut liegt und mit Füßen an die Seite geschoben wird. Es ist noch unaufgeklärt, wem die abgequetschten Finger gehört haben.

Herr A. Seitz hat mit dem 2. d. M. die Restauration des Schützenhauses übernommen und darf man erwarten, daß er auch in dem neuen Local seinen guten alten Ruf behaupten werde.

Marienburg, 4. April. Vergangenen Sonnabend zwischen 11 und 12 Uhr Nachts, brannte in Bogelsang, (auf der andern Seite derogat) das allgemein hier bekannte, früher Hubische Etablissement, und auch ein daneben stehendes Gebäude nieder. Sämtliche Baulichkeiten von Schurzwert und mit weicher Dachung verbreiteten in Flammen stehend Tageshelle, so daß das Schloß und Magazin wie vom Sonnenlicht beschienen dastanden.

Königsberg. Die von dem in den nächsten Tagen hier eintreffende Prof. A. Müller aus Berlin seit einer langen Reihe von Jahren veranstaltete reiche Sammlung von Präparaten menschlicher und thierischer Theile, sowie seine bedeutende mineralogische Sammlung sind von ihm zum Geschenk für die Königsberger Universität bestimmt und in 5 Schränken nebst 8 Kisten wohlverpackt bereits von dort aus hieher abgesendet worden. Es soll damit der Grund zu einer großartigen Sammlung für die Universität in Königsberg gelegt werden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Beleidigung eines Zeugen in Bezug auf das von ihm abgelegte Zeugniß.] Die Frau des Handelsmannes Fasel aus St. Albrechter Pfarrdorf kam vor einiger Zeit mit der Frau Metichau auf dem Praustner Kirchhof zusammen und erzählte dieser, daß sie und ihr Ehemann mit dem Handelsmann Robert Kollendt zu St. Albrechter Pfarrdorf einen Prozeß gehabt, den sie deshalb verloren, weil die als Zeugin vernommene Caroline Kollendt nicht richtig geschworen. Der Prozeß sei aus Mißverständnis entstanden. Eines Tages habe die Caroline Kollendt ihre Hühner gejagt, und da habe sie, die Fasel, zu ihrem Sohne gesagt, er möge nur auf die Hühner Acht geben; denn ein Huhn habe ihr schon der Robert gestohlen. Die Caroline Kollendt habe behauptet, die Fasel habe diese Beleidigung auf ihren Reffen, den Handelsmann Robert Kollendt, bezogen. Dieser habe sie verklagt und sie sei dann vom Gericht zu einer Geldbuße von 3 Thlrn. verurtheilt worden,

weil die Caroline Kollendt geschworen, es sei außer ihrem Reffen in St. Albrechter Pfarrdorf keine Mannsperson, die Robert genannt würde, wodurch der Richter in die Nothwendigkeit versetzt worden sei, anzunehmen, daß sie, die Fasel, keinen Andern, als den Handelsmann Robert Kollendt mit ihrer Aeußerung beleidigt. Sie, die Fasel aber wisse, daß noch andere Mannspersonen mit dem Vornamen Robert im Dorfe vorhanden seien. Das habe die Caroline Kollendt auch gewußt und deshalb wissentlich einen falschen Eid geleistet. Die Caroline Kollendt erfuhr durch die Metichau die Aeußerung der Fasel und denuncierte gegen die Fasel. Die Rgl. Staatsanwaltschaft beschloß, auf Grund des §. 102 des S.-G.-B. eine förmliche Untersuchung gegen die Fasel einzuleiten und so fand dieselbe ihren Weg vor die Schranken des Criminal-Gerichts. Hier stand sie am vorigen Donnerstag. Ihr Vertheidiger war der Herr Justiz-Rath Bötz, der mit großer Schärfe des Verstandes den höchst interessanten und schwierigen Fall beleuchtete. Als Zeugen waren vorgeladen der Knecht Graff und der Pächter Fahnke. Erstgenannter bekundete, daß er seit Jahren zu St. Albrechter Pfarrdorf diene und dort unter dem Namen Robert allgemein bekannt sei. Robert sei sein ehrlicher Vorname; auch die Caroline Kollendt kenne ihn sehr wohl; denn sie habe, wenn sie ihn gesehen, stets gefragt: Nun, Robert, wie geht es Dir? Der Zeuge Fahnke unterstützte nicht nur die Aussage des Robert Graff, sondern bekundete auch, daß noch andere Mannspersonen zu St. Albrechter Pfarrdorf wohnen, welche den Vornamen Robert führen und daß die Caroline Kollendt davon unbedingt Kenntniß gehabt. — Somit lag am Tage, daß die Angeklagte mit ihrer Aeußerung über den Zeugen der Caroline Kollendt keine Unwahrheit gesagt, und der hohe Gerichtshof sprach sie frei. Es ist die Frage, ob nun die Königl. Staatsanwaltschaft gegen die Denunciantin die Anklage wegen wissentlichen Meineids erheben wird.

Auch eine Liebe.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

2.

Am zweiten Tage darauf fiel der Sonntag, und es war ein schöner, junger Frühlingstag, an welchem die Sonne über einen lichtblauen Himmel aufzog und wie ein großer Demant daran hing. Meer und Strand lagen frei von Nebel und Wogenschlaz, und so weit das Auge reichen konnte, war das Wasser so sanft, wie selten. Ganz ruhig ist es an diesen Küsten freilich niemals, denn Ebbe und Fluth sind immer geschäftig, aber es war doch nirgend ein Toben und eine hohe Brandung, und die Luft so klar, daß alle Inseln, bis weit hinaus, auch die kleineren, schutzlosen Landflecke im Meere, die man Halligen nennt, gut gesehen wurden. — Die Außeninseln haben den Vortheil, daß das Meer um sie, wenn es ruhig ist, nicht so schmutzig erscheint, wie näher an der Küste. Bei gutem Wetter nimmt es wohl eine grünliche oder bläuliche Farbe an, während weiter landwärts immerdar die Wogen den Schlamm aufwühlten und niemals die Leute dort andere zu sehen bekommen, als schwarze, wildrollende Wasser.

Auf der Hallig Fallö, die nicht weit von Amrom abliegt, sah es nicht viel anders aus, wie auf den Halligen zumal. Das flache Eiland hob sich nur wenige Fuß aus der Meeresfluth, mit vielen ausgezackten Ranten und kleinen Buchten. Nirgend war ein Deich, der das Land schützte, nirgend eine Schutzwehr, eine Düne, oder eine Bettung, nur an einigen Stellen hatte der Sand sich ein wenig aufgelagert, um beim nächsten Sturme wieder zu verschwinden. Nirgend war auch ein Feld oder ein Gehege, nirgend ein Baum oder ein Strauch, denn wie sollte in dem mit Salz geschwängerten Boden eine Frucht gedeihen, oder vor der Wuth der Winde sich eine Pflanze aufrecht halten? Die ganze Hallig, welche in einer halben Stunde gut zu umgehen, bildete eine mit hartem, schilfigem Gras bedeckte Ebene, das Einzige, was diese hervorbringen konnte. In dem Grase sprangen da und dort eine Anzahl hochbeiniger Schaaf umher, deren grobes, zottiges Wollschaf ganz dazu gemacht schien, rauhe Tage und wilde Nächte zu ertragen. Ihre schwarz gefleckten Köpfe ragten aus dem Grase hervor, und an einer Stelle auf einer Sandscholle lag ein weißer, spitzartiger Hund langausgestreckt auf seinen Vorderfüßen, der zu schlafen schien, dabei aber doch unverwandt nach den Schaafen blinzelte. Der Hund so wenig wie seine zottigen, schmutzigen Kameraden kehrten sich an die übrigen lebendigen Bewohner der Hallig, deren es gar manche gab, welche aber alle zwei Flügel und zwei Beine hatten und mit verschiedenartigem Geschrei und Geschnatter um sie her hüpfen und schwärmen. Da waren Möven mancherlei, die großen grauen und gelben befonders, welche in den Buchten und Rigen der Hallig viele hundert Nester bauten, um ihre Eier hineinzulegen. Da waren auch Enten mancherlei, mit schönen grünen und blauen Köpfen, die in Bügen und Paaren sich zusammengethan, ab und zu sich lange Geschichten erzählten, dicht über das Wasser forisplatterten, oder auf den Rand der Hallig herauf-

Netteten, um im Sonnenschein zusammenzuheften. Hier saß auch mancherlei ander Gethier. Ein paar dicke Kubben standen ehrbar zu beiden Seiten des Hundes, plusterten ihre Federn auf und starrten ihn nachdenkend an; lustige Vögel spazierten um die Gesellschaft, pfliffen hell auf und nickten mit ihren gekrümmten Köpfen, während Lappen und Litten über Hund und Schaaßen kreisten und zuweilen sogar auf ihren Rücken sich niederließen. So war denn Luft, Wasser und Land mannigfach belebt, doch von Menschen nichts zu entdecken. Man hätte glauben können, die Hallig sei nicht bewohnt, allein an verschiedenen Stellen stiegen abgebohrte Lehmhügel auf, wohl zwanzig bis dreißig Fuß hoch, die man Warften nennt und auf welchen in allen diesen Marschen und Inseln die Friesen ihre Wohnungen erbauen. In der Nähe stand gleich eine solche, die nicht übel aussah, denn sie war größer und von besserer Art, als viele sonst namentlich auf den kleinen Halligen sind. Sie hätte oben nicht allein Platz für ein ziemlich langes, wenn auch niedriges Gebäude, sondern auch noch für ein paar mächtige Heuballen oder Heuschuber, und dann blieb immer noch Raum genug für ein Gehege, in dessen Schutz ein Gärtchen angelegt war für einige Gemüsekräuter und einige Blumen, welche den friesischen Warften, wenn es irgend sein kann, nicht fehlen dürfen. Das Haus, wie alle aus Backsteinen erbaut, blickte wohlherhalten auf die Hallig nieder, und seine Fugen schienen fest gedichtet, seine Fenster so groß, hell und blank, das Strohdach so dick und gut verwahrt, Alles daran in solcher Ordnung, daß, wer die Sache verstand, mit einem Blicke sehen konnte, es wirtschaftete ein Mann darin, der seine Arme zu rühren verstehe. (Fortf. folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

April	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur	Wind und Wetter.
5	5	334,70	+ 10,0	Süd ruhig, klar, Horiz. bew., vorher Regen.
6	8	334,19	+ 4,7	WZW. mäßig, bez. u. trübe.
12		334,14	+ 7,3	NW. do., bez. bühige Luft.

Kirchliche Nachrichten

vom 25. März bis 1. April.
(Verpätet.)

Himmelfahrtskirche zu Neufahrwasser: Getauft: Gastwirth Rittel Sohn Carl August. Aufgeboten: Keine.
Gestorben: Bureau-Vorsteher C. W. F. C. Wolter, 48 J. 9 M. 7 T., Herzklämnung. Rentier Joh. Friedr. Helbt, 72 J. 5 M. 8 T., Schlagfluß.

Thorn paßirt und nach Danzig bestimmt vom 3. bis incl. 5. April:

2360 Last Weizen, 1203 L. Roggen, 29 1/2 L. Erbsen, 688 Ctr. Zucker. Wasserstand 7' 5".

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 6. April.
Weizen, 65 Last, 128pfd. fl. 580, 124pfd. fl. 546, 122,23pfd. fl. 520, 122, 121pfd. fl. 510.
Roggen, 55 Last, 123,24pfd. fl. 321, 122, 121, 22pfd. fl. 310—312, 118,19pfd. fl. 294, 114pfd. fl. 270 pr. 125pfd.
Gerste, 12 Last, fl. 102pfd. fl. 240.
Erbsen, w., 12 1/2 Last, fl. 325—330.
Wicken, 3 Last, fl. 234—255.

Danzig. Bahnpreise vom 6. April.

Weizen 120—134pfd. 70—105 Sgr.

Roggen 125pfd. 47—54 Sgr.

Erbsen 45—57 Sgr.

Gerste 100—118pfd. 37—52 Sgr.

Hafer 65—80 pfd. 22—28 Sgr.

Spiritus 19 1/2 Thlr. pr. 8000% Tr.

Berlin, 5. April. Weizen 70—84 Thlr. pr. 2100pfd.

Roggen 43—44 1/2 Thlr. pr. 2100pfd.

Gerste, große und fl. 42—46 Thlr.

Hafer 28—26 Thlr.

Erbsen, Koch- und Futterwaare 44—54 Thlr.

Spiritus ohne Faß 19 1/2 — 1/4 Thlr.

Elbing, 5. April. Weizen hochb. 122pfd. 75—87 Sgr.

Roggen 120pfd. 38—45 1/2 Sgr.

Gerste, große 103, 110pfd. 39—47 Sgr., kleine 99, 105pfd. 35—41 Sgr.

Hafer 76pfd. 30 Sgr.

Erbsen, weiße Koch- 51—55 Sgr., Futter 45—50 Sgr.

graue 50—75 Sgr., grüne 70—78 Sgr.

Stettin, 5. April. Weizen 85pfd. 74—88 Thlr.

Roggen 77pfd. 40 1/2 — 42 Thlr.

Rübsöl 10 1/4 Thlr.

Spiritus ohne Faß 19 1/2 Thlr.

Schiffs-Nachrichten.

Gefegelt am 5. April:

C. Schulz, Britt. Merch., n. Liverpool; G. Friedrichsen, Louise, n. Drammen; L. Faber, Otto, n. Amsterdam; M. Meyer, Fantasy, n. Leith; G. Falke, Friedrich Wilh. IV., n. W. Brandt, Pomerania, n. Dublin; P. Ahrens, Emma, n. Flensburg; B. Rides, Swanland, Dampf, n. Hull; C. Bruhn, Comet, n. Norwegen, n. J. Petrowski, Die Braut, n. Bordeaux, n. Getreide und Holz.

B. Goll, Lina, ist von der Rade wiedergefelegt.

Angelommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Baron v. Hammerstein a. Schwartow und Plehn a. Kopitkowo. Hr. Student Geidel a. Riga.

Hotel de Berlin:

Hr. Reg.-Präsident v. Selchow a. Frankfurt a. O. Hr. Fabrikbesitzer Liebmann a. Warschau. Die Hrn. Kaufleute Westphal a. Berlin, Fleberbusch a. Naugard, Zahns a. Altona und de Lüge a. Genf.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Richter a. Gattin a. Jagdichütz bei Bromberg. Die Hrn. Kaufleute König a. Leipzig, Reimann a. Hanau und Funke a. Berlin.

Walter's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Schulz n. Frau. Tochter a. Gokendorf. Hr. Gymnasial-Oberlehrer Dr. Bögon n. Gattin und Hr. Gymnasial-Lehrer Dr. Ederdt a. Marienburg. Die Hrn. Kaufleute Lehmann a. Stettin u. Löwy a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Hr. Rentier Krause a. Berlin. Hr. Landwirth Harder a. Posen. Die Hrn. Kaufleute Thäge a. Berlin, Sandoz a. Pons, Wenzel a. Stettin und Frankenberg a. Hamburg.

Hotel d'Olive:

Hr. Gutsbesitzer Diederich a. Czenstowo. Hr. Rechts-Anwalt Schrader a. Pr. Stargardt.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Kaufleute Kamke a. Königsberg, Daniel a. Magdeburg und Eilers a. Stettin. Hr. Gutsbesitzer v. Kinowski a. Mählonen. Hr. Fabrikant Richter a. Kolberg. Hr. Schiffs-Cpt. Schibelbein a. Swinemünde. Hr. Hotelbesitzer Welterle und Hr. Kreisgerichts-Director Wegstler n. Krl. Tochter a. Neustadt. Die Hrn. Kaufleute Reischke a. Berlin und Weiser a. Königsberg. Hr. Ger.-Director Wendland n. Gattin und Hr. Dekonom Wendland a. Neustadt.



In der G. Kreutzberg'schen zoologischen Gallerie

morgen, Sonntag, den 7. April, zwei große Haupt-Vorstellungen statt, in welchen der Thierbändiger die schwierigsten Productionen mit den wilden Raubthieren ausführen wird. Zum Schluß derselben: Große Productionen der beiden Elephanten und Hauptfütterung sämtlicher Raubthiere. Anfang der 1sten Vorstellung Mittags 12 Uhr, der zweiten Nachmittags 5 Uhr.

G. Kreutzberg.

Denjenigen Gönnern des Museums im Franziskanerkloster, welche seit längerer Zeit Beiträge zu den Kunst- und Alterthumsammlungen in demselben gütigst in Aussicht gestellt haben, erlaubt sich Unterzeichnete die schöne Absicht, ergehenst in Erinnerung zu bringen.

Rudolph Freitag.

Königl. Preuß. Lotterie-Loose, ich habe zur 4ten Klasse noch einige Loose abzulassen. Stettin. Hermann Block.

Berliner Börse vom 5. April 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	101 1/2	100 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	105 1/2	105 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	101 1/2	101 1/2
do. v. 1856	4 1/2	101 1/2	101 1/2
do. v. 1853	4	97 1/2	96 1/2
Staats-Schatzscheine	3 1/2	87	86 1/2
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	118 1/2	117 1/2
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	84 1/2	84
do.	4	95	94 1/2
Pommersche do.	3 1/2	88 1/2	87 1/2

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	98 1/2	—
Posensche do.	4	101 1/2	100 1/2
do. do.	3 1/2	95	—
do. neue do.	4	89 1/2	—
Westpreussische do.	3 1/2	84 1/2	83 1/2
do. do.	4	95 1/2	94 1/2
Danziger Privatbank	4	88 1/2	—
Königsberger do.	4	—	83 1/2
Magdeburger do.	4	78 1/2	—
Posener do.	4	82 1/2	—

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 7. April. (Abonnement suspendu.)

Gastspiel des Herrn Ewald Grobecker, vom Herzoglichen Hoftheater zu Wiesbaden.

Orpheus in der Unterwelt.

Burleske Oper in 4 Akten von Hector Cremieux. Musik von J. Offenbach.

(Supiter: Herr Grobecker, als Gast.)

Montag, den 8. April. (Abonnement suspendu.)

Benefiz und letzte Gastrolle des Herrn E. Grobecker.

Die Benefizvorstellung,

oder:

Doch durchgesetzt.

Posse in einem Act von Th. Hell.

Hierauf:

Der Actienbudiker.

Posse mit Gesang in 3 Acten von D. Kalisch. (Flüsterleis, — Knötchle: Herr Grobecker.)

Unser vollständiges Lager

der in den hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten

Lehrbücher, Atlanten, Gesangsbücher mit und ohne Noten, empfehlen wir hiermit dauerhaft gebunden. Die Preise sind auf Billigste gestellt.

Léon Saunier.

Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur, Langgasse 20., nahe der Post.

In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Damentaschen in Leder von 4% Sgr. ab, Schultornister, Schulkoffer, Portemonnaies, Brief-, Cigarrentaschen, seidene Ziehbüchsen wie die beliebten Doppelbüchsen mit Stahlplatte und vieles neue Nützliche. Reparaturen an Dergleichen wie Schloß, Sattel, Netzen u. werden gut gemacht. Schreibhefte wie sämtlichen Schulbedarf empfiehlt

J. L. Preuss, Portschaisengasse 3.

Vorlesung der Vorlesungen und Vorträge des Physiker A. Boettcher im Saale des Gewerbehause.

Sonabend, den 6. April:

1. Act: Die Entstehung der Erde.
2. Act: Die Baudenkmäler Roms.

Sonntag, d. 7. April: Tertiäre Periode der Erdbildung.

2. Act: Die Brachtbauten des neuen Rom. Zum Schluß jedes Abends: Dissolving views u. Chromotropen. Anfang 7 1/2 Uhr.

Die billigsten Gesangbücher,

elegant und einfach gebunden, sind zu haben bei

J. L. Preuss, Portschaisengasse 3.

Ratten, Mäuse, Wanzen

und ihre Brut, Schwaben, Franzosen u. vertilge ich mit augenblicklicher Hebezeugung und 2jähriger Garantie.

Johannes Dreyling,

Kais. Königl. Russ. Kammerjäger, Fischergasse No. 20, 1 Tr. hoch.

Symother, rothen und weißen Kleesaamen, sowie andere Samenreien offerirt billigst

W. Wirthschaft,

Gerbergasse No. 6.